



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

Nr. 43.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Anstieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Boltzstraße 15.

IV. Jahrg.

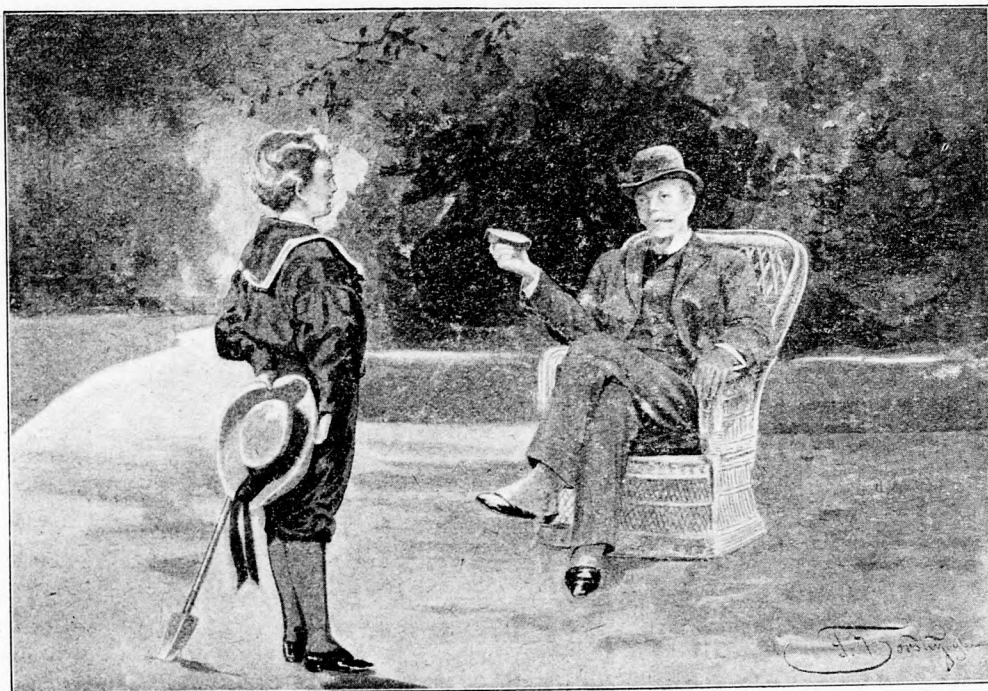
— Erscheint jeden Samstag. —

— Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

— Einzelne Nummer 10 Kreuzer. —

— Fr ü h r e i f. —



Onkel (der seinem Nefen eine Schachtel Bonbons gebracht): „Nun, rathe 'mal, Bela, was ich Dir mitgebracht?“
Bela: „Eine Schachtel Zigaretten!“

Naive Frage.

Paulinchen: „Mama, wenn ich die Bürgerschule absolviert haben werde, darf ich dann in die Kadettenschule gehen?“

Schlechter Trost.

- „Mitarzeel, warum weinst denn?“
- „Der Toni is mir untreu worn.“
- „Geh, wan net, er wird Dir schon wieder treu sein!“

Im Garni'nskritik!

Stabsarzt (zu Unterarzt): „Womit pinse'n Sie diesen Kranken da?“

Unterarzt: „Mit Tod für König und Vaterland.“

Gute Anrede.

Sonntagsjäger (einen Hasen erblickend): „Hm, ich schieß' lieber nicht, der Keel ist kein Schuß Pulver werth.“

Das alte Sprichwort: „Jederm im ist seines Glückes Schmied“ hat zwar im großen Journale des Zeitenlaufes oftmal Bestätigung gefunden, nichtsdestoweniger sind auch schwerwiegende, vielleicht unumstößliche Argumente darin verzeichnet, welche für die sogenannte „Bestimmung“ oder den „Fatalismus“ ihr Schärfelein gehörig einzulegen wissen.

Wenn auch die positive Wissenschaft mit ihrer untrüglichen (?) Schlussfolgerung sich für keine der beiden Annahmen zu endgültiger Entscheidung emporgeschwungen hat, liegt doch der empirische Beweis klar auf der Hand, daß der — sagen wir also — „scheinbare“ Fatalismus schon mehr als „einmal“ — „fatale“ Situationen geschaffen hat.

Hierüber weiß auch Herr Oberleutnant Breithuber ein Liedchen zu pfeifen.

Derselbe hatte seine stürmischen Jugendjahre wohl hinter sich und das Privilegium der „Jugend ohne Tugend“ vollauf und gewissenhaft ausgenüßt, — vielleicht rascher gelebt, als es die Zeit ihm gestattete und sich insolgedessen gewissermaßen selbst überholt, — gleichviel, wenn er auch noch nicht zum „alten Eisen“ einrangiert werden konnte, mußte er sich wohl die Bezeichnung „altes Haus“ — womit er allgemein bedacht wurde — gefallen lassen und gute Miene zum bösen Spiele machen.

Mit irdischen Gütern wenig bedacht — was an und für sich schon „fatal“ zu nennen war — mußte er sich auf eine „transzendente Dekonomie“ beschränken, welche ihm allerdings auch vergnügte Lebensepisoden zu verschaffen im Stande war.

Aus irgend einem verborgenen Winkel seines Gedächtnisses hatte er ausgekratzt, daß die Produktionsfähigkeit des Bodens nebst dem bekannten Wenden der Ackerkrume auch durch den entsprechenden Wechsel der Saat aufrecht erhalten werden muß.

War er schon nicht in der beneidenswerthen Lage, seine landwirthschaftlichen Kenntnisse auf diesem Gebiete zu verwerthen, mußte er trachten, die hieraus resultirende Theorie sich zu Nutze zu ziehen.

Von diesem Standpunkte ausgehend, verstand er es sich so einzurichten, daß sein Herz — dieses etwas schon abgetragene Feld der Liebe — durch billigen Wechsel der „Liebesaat“ noch immer die erforderliche Empfänglichkeit bewahrt hatte.

Sein Lieblingsgewächs waren — Chanfonetten, — dann kam die Saison „alleinstehender, ehrbare Annäherung suchender Witwen“, — mitunter verstieg er sich sogar zu einer „platonischen Liebe“ — kurz, er leistete sein Möglichstes auf dem Gebiete der — Grotik.

Dabei wußte er seine Feldzüge derartig genial durchzuführen, daß die Kriegskosten gewöhnlich die Gegenpartei zu tragen hatte oder schlug ihm dies fehl, suchte er auf eine andere Weise zur Kriegsausgleichung zu kommen, genug an dem, er zog selten den Kürzeren dabei!

Im Sommer 189 . befand sich unser Freund in einem der besuchtesten Badeorte Ungarns.

Welches Motiv ihn dahin führte, ist in den Annalen der Regimentsgeschichte nicht verzeichnet, in der That aber nahm er eine sonderbare Mischung von Wehmuth und Freude mit, welche Gefühle jedoch unverkennbar eine stille Hoffnung, ein geheimer Wunsch domirte.

Seien wir offen, sagen wir's gerade heraus, in seinem Innersten dachte er, warum sollte in diesem Leben nicht auch für ihn eine Rose blühen, welche er nur zu pflücken brauchte, um treu dann mit ihr durch's ganze irdische Dasein zu wandeln, an deren Duft und Liebreiz sich seine Tage verherrlichen sollten! (Dies war also eine Art „platonischer Anwendung!“)

Und wenn es schon so sein könnte, warum sollte diese Knospe nicht gerade in dem zu besuchenden Badeorte blühen!?

Mit solchen hoffnungs- und aussichtsvollen Träumen beladen, kam er in seinem Badeorte an.

Nun mußte der Kampf vorbereitet, der Sieg gesichert werden, was unser Freund auch nach Kräften gethan!

Die Nege waren gespannt — dabei ist's ja klar, daß die Tage im vorhinein festgestellt war — beziehungsweise das „Agio“, welches das kommende „Goldfischlein“ haben mußte!

Zu diesem Zustande verging eine geraume Zeit, doch das ersehnte Fischlein kam nicht!

Eines schönen Tages, als er die Curliste gleichmüthig durchblätterte, blieben seine Augen wie gebannt auf einen Namen geheftet: „Madame Hubel sammt Tochter aus K . . .“, freudig fuhr er zusammen, athmete auf und flüsterte tiefbewegt: „Also seit drei Tagen ist sie schon da, sie, die Tochter des reichen Tuchfabrikanten aus meinem benachbarten Komitate!“

„Wie oft habe ich schon die Schönheit und Grazie dieses reichen Glückskindes preisen gehört! Ihr Ruf drang ja bis in meine Vaterstadt!“

Ist das nicht des Schicksals Fügung, daß sie hier so plötzlich aufgetaucht ist?! Und daß ich ihren Namen nun hier gefunden, ist das nicht ein Wink meines guten Geistes?!“

Nun rüstete er sich erwartungsvoll zum Bekanntwerden!

Die Gelegenheit hiezu sollte nicht lange warten lassen auf sich, in den nächsten Tagen fand im Kurjalon ein Tauskränzchen statt, zu welchem combinationsgemäß auch die heißersehnte, holde Zaubersee erschienen ist.

Was war nun leichter, als sich ihr zu nähern?!

Uebrigens wurde unser Freund noch durch den Umstand begünstigt, daß der gepriesene Engel, wahrscheinlich weil die übrige Jüngerschaft keine Ahnung von seiner „bedeutungsvollen Schwere“ hatte, von keiner Seite umschwärmt war!

Nichts war nun natürlicher, als daß Herr Breithuber mit größter Liebenswürdigkeit aufgenommen wurde, ein Erfolg, welcher alle seine Erwartungen übertraf!

Nun betrat er somit jene Milchstraße, welche für ihn von Schritt zu Schritt mit Glücksternen besäet war und ihn zum glanzvollen Lichte seiner Seligkeit führen sollte.

Sie stand im Rufe des reichsten Mädchens im Komitate, das wußte er schon früher, daß sich aber zu diesem Reichtume noch solch unendlicher Liebreiz, solch himmlischer Zauber geselle, hätte er nie geahnt!

Kurz und bündig, Freund Breithuber hatte sich bis über die Ohren verliebt und diesmal ernstlich, die verborgene Gluth unter der Asche seiner verlohten Empfindungen flammte wieder hell empor und wurde durch das liebevolle Entgegenkommen seiner Angebeteten nur angeschürt.

Es war also kein Hinderniß, um das Ideal seiner Träume verwirklicht zu sehen, sein Lebensschifflein in den Hafen des ehelichen Glückes zu führen, hatte ja doch seine Auserwählte die erforderliche „Ausrüstung“ oder noch deutlicher gesagt „Heiraths-Caution“ dazu, war sie ja doch die Tochter des reichen Tuchfabrikanten in K . . .!

„Nun ist also „doch“ Jedermann seines Glückes Schmied!“

dachte er sich im Geheimen dabei, — es gibt „doch“ keinen „Fatalismus“!

Es wäre auch in der That so gewesen, hätte nicht in der schönen Stadt K . . . auch ein Bruder des reichen Tuchfabrikanten gelebt, welcher nichts mehr und nichts weniger repräsentirte, als einen Postofficial I. Classe und nichts weiter besaß, als eine herzensgute Frau und eine schöne Tochter, die Flamme unseres Freundes Breithuber, also die — Cousine der vermeintlichen reichen Tuchfabrikantenstochter!

Diese unerwartete Wendung war zwar allerdings „fatal“, änderte jedoch nichts an dem Entschlusse unseres wackeren Freundes.

Freilich mußte er dem Offiziers-Porte-epée „Lebewohl“ sagen, betrat die Laufbahn seines Schwiegerpapas und hat diesen Schritt auch niemals bereut, denn er lebte zufrieden und glücklich mit seiner schönen Frau!

Nur war er seit dieser Zeit anderer Meinung, indem er sich im Stillen dachte: „Es gibt doch einen „Fatalismus“!“

Heinr. Lehrer.

— Aus dem Reiche der Thiere. —



Rückkehr von den Sommerreisen nach der Phantasie unseres Zeichners.

Schlechtes Avancement.

Praktikant (heimkehrend voll Freude): „Heute hat mein Prinzipal zum erstenmale „Sie“ zu mir gesagt.“

Mutter: „Ah, wie ist das gekommen?“

Praktikant: „Er sagte: „Kohn, Sie sind entlassen, Sie können geh'n.““

Eine Gedankenleserin.

Institutsvorsteherin (vortragend): „... Und nun, meine Damen, will ich Ihnen die Fabel von dem Storch erzählen...“
(Die Schülerinnen lachen.)

Institutsvorsteherin: „Da gibt's gar nichts zu lachen, ich meine nicht die Fabel die Sie meinen!“



Bankdiener: „Gnädige Frau, ich habe hier einen Wechsel für Ihren Herrn Gemahl, wünschen Sie ihn einzulösen?“
 Frau: „Nein, das muß ein Irrthum sein, mein Mann bezahlt niemals einen Wechsel.“



Der Schneider.

Schneider sind ein liebes Völkchen,
 Heiter, sanft und voll Geduld,
 Trübt die Stier ein Wetterwölkchen,
 Macht dies eine „faule“ Schuld.

Schneider sind ein liebes Völkchen,
 Heiter, sanft und meist geduldig,
 Doch er naht als Wetterwölkchen,
 Bist Du ihm zu lange schuldig!

Dr. Maigrün.



Refolnt.

Frau (zu ihrem Stubenmädchen): „Jetzt hab' ich da die Tinte auf die Schriftstücke ausgeschüttet, Himmel, was wird mir mein Mann dazu sagen?“

Stubenmädchen: „Gnä Frau, sagen's nur i hab's than, mit mir traut er si nit kek sein!“

Das ändert die Sache.

Chef (zum Buchhalter): „Mir scheint, Sie sind verrückt, seit wann duzen wir uns? Da schreiben Sie „Siehe Folio 84.“

Buchhalter: „Bitte sehr, das heißt Sie — he — Folio 87.“

Weiße Satyre.

- „Wo haben Sie in Wien logirt?“
- „Im Hotel „zur Birne“.
- „Wie sind dort die Betten?“
- „Oh, comme il floh!“

Unverhohlene Freude.

Arzt: „Na, wie steht's, Herr Mausberg, hat die Medizin gewirkt?“

Patient: „Zawohl, jetzt bin ich ein ganz anderer Mensch.“

Arzt: „Na endlich!“



Erlich 01

— „Bitte, meine Gnädige, steigen Sie ab, ich bin mit diesem Pferde besser bekannt.“

— „Ach was, verlassen Sie sich nur nicht auf Ihre Bekanntschaft, lieber Baron.“

Heberlegen.

Der Gutsbesitzer Jambor möchte von Samuel Karpfenstein 1000 Gulden ausleihen. Um ihn fröhlich zu stimmen, entforct er eine Flasche alten Tokajer und schenkt zwei Gläser voll ein. „So,“ sagt der Gutsbesitzer, „trinken Sie, das Weinchen ist gut.“ Karpfenstein leert sein Glas und sagt: „Eine gute Idee von Ihnen, Herr von Jambor, wissen Sie, wenn ich getrunken hab, da kommt es mir viel leichter an, „nein“ zu sagen!“

Pfiffig.

Seppel: „Hans, wannst es errathst, wieviel Geld mir der Boda zum Kirta geben hot, kriegst die ganzen sechzig Kreuzer.“

Nützlich es.

Gedankenlesen — edler Sport
Man übt ihn heut' an jedem Ort,
Doch besser wär's, den Sport zu treiben:
Die Uebung im Gedankens schreiben.

Dr. Maigrün.

Vorwurf.

Braut: „Eduard, Du liebst mich nicht, denn wenn Du mich lieber würdest, liehest Du Dir gewiß einen eben solch' schönen Bart wachsen, wie Emma's Bräut gam einen hat.“

Erkaufter Glauben.



Nizzi: „Pepi, weißt Du schon, unsere Kaze hat 12 Junge gekriegt.“

Pepi: „Das glaub' ich nicht; übrigens laß mich ein Stück von Deinem Butterbrod abbeißen, dann glaub' ich's.“

Nizzi: „Da hast!“

—♦ Scharfe Zurückweisung. ♦—



Herr: „Mein Fräulein, darf ich Sie begleiten?“

Dame: „Warum, fürchten Sie sich vielleicht allein zu gehen?“

Gewichtiger Grund.

A.: „Besuchen Sie die Familie Haber nicht mehr?“

B.: „Nein! Dort stellen sie einem nur immer etwas vor, aber vorsetzen, das thun sie niemals.“

Folge.

Wie sonderbar es sich doch schickt
Wenn Aug das Ohr bethört,
Denn, wenn ein Auge man zudrückt,
Das Ohr dann gar nichts hört.

Auch ein Compliment.

Fräulein: „Nun, wie gefällt Ihnen mein Klavierpiel, Herr Lieutenant?“

Lieutenant: „Um, gnädiges Fräulein haben eine sehr kräftige Hand!“

Unvorsichtige Belehrung.

Chef (zum Praktikanten): „Wie können Sie mich kurzweg Herr Blau nennen? Wissen Sie nicht, wie Sie mich anzureden haben, dann werde ich es Ihnen sagen, Sie Esel!“

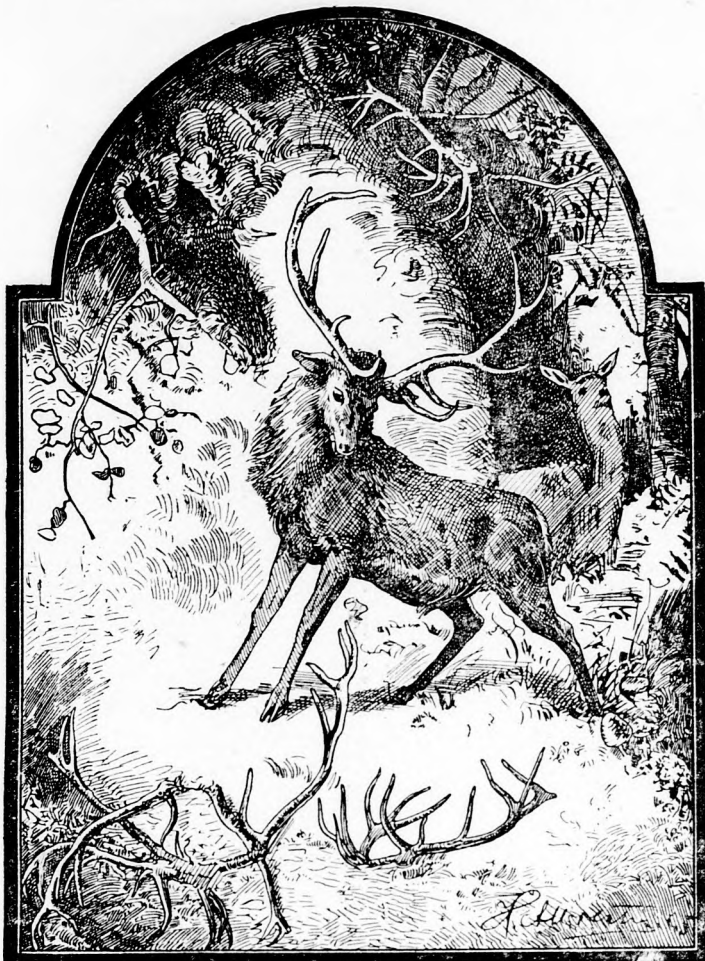
Berstreut.

Professor (am Telephon): „Dort Herr Banquier Wegler, wer hier?“

—♦ Der Hungerkünstler und seine Wächter. ♦—



R. Hansche.



— „Das Hegen von Hirschen ist immer noch der lohnendste Jagdsport, denn diese müssen jährlich etwas abwerfen.“

Strom und Menschheit.

Ewig andere Wasser durchrollen das Bette des Stromes,
Stetig dennoch verbleibet dem Strom die gleiche Benennung.
Ewig andere Menschen gebiert die fruchtbare Erde,
Stetig dennoch heissen sie Menschen und bleiben es ewig!

Naive Frage.

Papa: „Stehst Du, Moriz, ich war schon in frühesten
Jugend Autodidakt, das heißt mein eigener Lehrer.“
Moriz: „Und wer hat Dich geprügelt?“

Merkwürdiges Naturell.

Sonderbar! Dieser Herr Pantner denkt nur immer an
sich und vergift sich trotzdem bei jeder Gelegenheit.

Ein liebenswürdiger Chef.

Commiss (zum Chef): „Ich bitte mich für heute
Abend zu beurlauben, ich möchte in's Theater geh'n.“
Chef: „In's Theater? Was wird denn gegeben?“
Commiss: „Der Beilchenfresser.“
Chef: „Dachte mir's gleich, wo vom Fressen die
Rede ist, dort müssen Sie immer dabei sein!“

Berechtigte Frage.

Schusterjunge (zum Gesellen): „Glaubens
epper meine Ohrwaschel san aus Gummielasticum?“

Bestraft.

Fräulein: „O, ich habe schon eine Menge
Körbe ausgeheilt.“
Lieutenant: „Kein Wunder, in solch langer Zeit!“

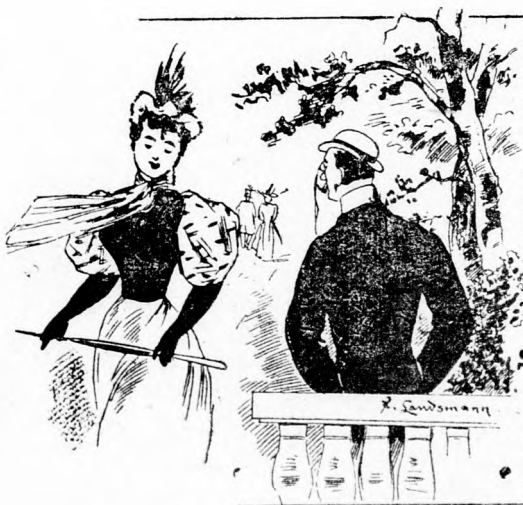
Becheiden.

Frau: „Kathi, möchten Sie nicht auch einmal
in's Theater geh'n.“
Köchin: „Na, gnä Frau, wegen meiner spiellens
ja eh net.“

Druckfehler.

Da der Reisende nicht gutwillig gehen wollte, machte
der Kaufmann von seinem Hausknechte Gebrauch.

Gefühllos.



Herr: „Sehe ich Sie, Fräulein Dora, so blutet mir immer
die Wunde in meinem Herzen!“
Fräulein Dora: „So, ist die noch immer nicht zugeheilt?“

—* Hinter den Coulissen. *



- „Nun, Herr Baron, wie gefalle ich Ihnen in meiner Rolle als Köchin?“
 — „Ganz gut, wissen Sie was, machen Sie da Ihre 14 Tage und kommen Sie zu mir!“

Herbstblumen.

Letzte Blumen,
 In dem Garten
 Die des Pflückens
 Nimmer warten;
 Die obgleich sie
 Saftig spriessen,
 Nimmernmehr durch
 Däfte grüssen.
 Doch der Liebe
 Frommt die Blume,
 Weil in ihrem
 Heiligthume,
 Dann auch Blumen
 Herrlich blühen,
 Wenn die Gluthen
 Auch entfliehen.

A. H.

**Prosa.**

Frau v. Silberkrum: „Gehen Sie heute in's Theater?“

Frau v. Goldbahn: „Natürlich, ich muß doch, es sind ja heute erhöhte Preise!“

Ironie.

Arztes Gattin: „Mein Mar ließ jetzt unser bisheriges Speisezimmer als Wartezimmer herrichten.“

Freundin: „Sonderbar, braucht er ein separates Zimmer nur auf die Patienten zu warten.“

Rath.

Alter Junggeselle: „Ich weiß wahrlich nicht, soll ich heirathen oder ledig bleiben?“

Älteres Mädchen: „Der erste Gedanke ist immer der beste.“

Kurze Lösung.

Wirth: „Nun, was soll denn eigentlich mit Ihrer Schuld gechehen, die dort auf der Tafel steht?“

Gast: „Schwamm drüber!“